

# Dillenburger Nachrichten

mit Illustrirter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Nr. 93.

Mittwoch den 19. April 1916

10. Jahrgang.

## Das deutsch-rumänische Abkommen.

Die Welt ist vor einigen Tagen durch die Nachricht worden, daß zwischen Rumänen und den Mittelmächten ein Handelsabkommen abgeschlossen worden ist. Nun sind ja solche Verträge im Leben der Völker keine Seltenheit. Aber dem soeben abgeschlossenen kommt doch eine tiefere Bedeutung bei, die man erst erkennen kann, wenn man die Widerstände betrachtet, die hier zu überwinden waren. Unter dem Druck des Bierverbandes hatte Rumänien so gut wie alle Handelsbeziehungen zu den Mittelmächten abgebrochen. Es hatte sich zwar nicht direkt feindlich gestellt, aber derartige Schwierigkeiten gemacht, daß jede Art von Handelsbeziehungen von seits aufgehören mußte. Insbesondere hatte die rumänische Regierung sich dem Gebote unter Freunde, an Deutschland keine Lebensmittel zu liefern, gefügt. Welchen Erfolg dies für die Politik der Entente bedeutete, kann man ermessen, wenn man in Betracht zieht, daß Rumänien, ebenso wie leidet Italien, wirtschaftspolitisch eng zum Verbande der Mittelmächte gehörte. Allerdings war es nicht so unvorstellbar wie Italien, sich offen in das feindliche Lager hinüberzieden zu lassen.

Das soeben abgeschlossene Abkommen zeigt nun am besten den inzwischen eingetretenen Umstieg der Verhältnisse. Die ganze Politik Rumäniens war darauf zugeschnitten, sich zur gegebenen Zeit auf die Seite derjenigen Mächtegruppe zu schlagen, der nach seiner Meinung der Sieg zufallen müsste. Gerade von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist dieser Vertrag besonders bedeutungsvoll, zeigt er doch der Welt, wie ein neutraler Staat über die Lage denkt, und zwar ein solcher, der sich aus dem Kriege der Freiheit erst sein Urteil bilden wollte. Hier wird also den Bierverbandsmächten gewissermaßen öffentlich beichtet, daß man ihre Lage als hoffnungslos ansieht. Das wird auf die Bange der Welt nicht ohne Eindruck bleiben und ist mit der höchsten Wahrheit für unsere bislangen Befreiungsversuche.

Auf diesem Vertrage ist eine der letzten Stühlen der Entente fortgebrochen, und wir sind zu der festen Überzeugung berechtigt, daß unsere weiteren Erfolge auch das zeigen werden.

## + Pariser Bressestimmen.

In seinem Verteilertitel verläßt sich der „Tempo“ vom 15. April ausführlich mit dem deutsch-rumänischen Handelsabkommen und sagt u. a.:

Unbestreitbar und höchst bedauerlich ist es, daß das Abkommen, da es die Wirkungen der Blockade abschwächt, den Deutschen den größeren Vorteil verschafft. Außerdem kann man beweisen, daß Rumänien einen solchen Vertrag lieber mit den Alliierten abgeschlossen hätte. Beider erlaubten ihm das das Verhältnisse nicht.

Mit einer deutschen Warnung an die Adresse der rumänischen Regierung schließt das Blatt:

Rumänien weiß, daß nur der Sieg der Alliierten ihm eine nationale Einheit sichert. Es kann sich nicht seiner Absicht entziehen wollen, die es bisher während der kriegerischen Kriegszeit joggam bewohnt hat. Beiranu ist Realpolitiker. Die Dauer dieses Vertrages wird um so länger sein, als die militärischen Ereignisse und unsere Tätigkeit in Saloniki Rumänien erlaubt werden, auf eine völlige Wiederherstellung der Verbindungen zu hoffen. Dann wird sich die rumänische Regierung endgültig entscheiden. Unterdessen läßt sie keinen Vorteil mehr aus, den ihr die abwartende Neutralität bringen kann.

„Journal“ erkennt Rumäniens wirtschaftliche Bedürfnisse an, betont jedoch, daß das Abkommen nichtsdestoweniger in schwerwiegender Weise auf die Entwicklung des Krieges zurückwirkt. „Maitin“ findet die Schluß auf einen politischen Umlaufung unberechtigt. — Arbeitet widmet im „Echo de Paris“ dem Abkommen eine eingehende Abhandlung, wobei er darauf hinweist, daß man es nur mit allem Vorbehalt kommentieren darf. Immerhin sei das Ereignis bemerkenswert. Mit weitergehenden Mutmaßungen würde man sich aber auf das Gebiet der Phantasie begeben.

## Deutsches Reich.

+ Rückkehr des Barons von Burian nach Wien. Nach einer weiteren längeren Besprechung mit dem Reichskanzler, in welcher, wie amtlich durch W. I.-B. mitgeteilt wird, alle die verbündeten Reiche zur Zeit interessierenden Fragen erörtert wurden, bat der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Baron Burian am 15. April abends um 7 Uhr 15 Minuten die Rückreise nach Wien angetreten, wo er am Morgen des darauffolgenden Tages angekommen ist.

Austritt aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Der Abgeordnete Stolle, Vertreter des Wahlkreises Zwönitz-Erimmischau (Sachsen 18) ist aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgetreten.

+ Kardinal Mercier hat's gar nicht eilig! Das Pariser „Journal des Débats“ veröffentlichte dieser Tage ein angebliches Antwortschreiben des Kardinals Mercier auf den Brief des Generalgouverneurs vom 15. März. Nach dem durch die amtlichen französischen Funkspuren verbreiteten Wortlaut handelt es sich um das zweite Schreiben, das vor zwei Wochen in Abchrist heimlich in Brüssel vertrieben wurde. Dazu bemerkte das Wallfahrtst. „Wir haben damals schon gemeldet, daß an passendem deutschen Stellen nichts von einem derartigen Schreiben des Kardinals bekannt war. Auf Anfrage erfahren wir, daß bis heute keinerlei Antwort des Kardinals eingelaufen ist.“

m. Der Steuerausschuß des Reichstages hat zwar die Quittungssteuer, die das Reichschausamt vorgelegt hatte, abgelehnt, dafür aber eine Umsatzsteuer beschlossen. Es braucht also nicht für eine Quittung von 10 M ein Stempel von 10 Pfennigen gezahlt zu werden, dazu sollen die Geschäftleute von dem Umsatz von 10 M einen Pfennig Steuer entrichten. Die Warenhäuser werden zwar eine solche Umsatzsteuer hart bekämpfen, und die Sozialdemokraten dürfen in ihr hineinstoßen. Es scheint aber, daß dieser vom Zentrum ausgehende Vorschlag Aussicht hat, vom Reichstag zum Beschluss erhoben zu werden.

m. Die Kapitalabsindungsvorlage wird, wie man uns aus dem Reichstage schreibt, den Hauptratsschluß des Reichstages vom 2. Mai an beschäftigen. Von der christlich-sozialen Seite wird voraussichtlich Herr Frz. Behrens an den Beratungen anteilnehmen. Es wäre erwünscht, wenn die Absindung der sich wiederverheiratenden Witwe bei dieser Gelegenheit geregelt würde, der heutige Zustand, bei dem die Witwe im Fall der Wiederverheiratung jede Rente einbüßt, ist durchaus unerwünscht. Es ist doch zu wünschen, daß die jungen Witwen nicht alle dauernd elos bleiben, aber auch nicht in sittlicher Gefahren dadurch geführt werden, daß mit einer Eheschließung ihre Rente von 300 M erlischt. Wenn nach dem Vorgang der Reichsversicherungsordnung ihnen das Dreifache der Jahresrente an Ausstattung gegeben würde, so würde ihnen dadurch eine einmalige Absindung gewährt. Und man könnte diese Bestimmung gut in das Kapitalabsindungsgesetz einfügen, das im übrigen eine sehr freundliche Aufnahme fast im ganzen Hause gefunden hat.

## Ausland.

### + Annähe Leute.

Stockholm, 17. April. „Ruhige Sowlo“ enthält unter der Überschrift: „Annähe Leute“ folgende Angabe: In Kostroma (nordwestlich von Nijschi Nowgorod. N. W.) sind 1600 deutsche Kolonisten angelangt. Der Gouverneur meldet, daß er für diese Leute keinen Platz und keine Nahrung habe und sich weigere, sie in der Stadt einzunehmen. — Diese Leute sind also einfach dem Verjüngung preisgegeben!

### Sonnino über Italiens Auslandspolitik.

Nach langem Zögern und wiederholter Hinausschiebung gab der italienische Minister des Auswärtigen, der halbengländer Sidney Sonnino, endlich dieser Tage in der Kammer seine Erklärungen über die politische Lage ab, mit denen er aber eigentlich nichts gesagt hat, was nicht nur den Abgeordneten, sondern auch der ganzen Welt schon längst bekannt war. Seine ganze Rede verweist nur auf eine unwiderlegliche Tatsache: Italien ist innerhalb des Bierverbandes zu einem Gefolgsstaat ohne eigene politische Bedeutung und Ziele geworden! Nach seiner Rede bemerkte Sonnino, daß die Regierung ein ausdrückliches Bevrauenssotum wünsche, welches die Einmündigkeit über die während der Beratung dargelegten Sätze zum Ausdruck bringe, und schlug einen Tag dafür vor, dessen Inhalt in namentlicher Abstimmung mit 352 gegen 36 Stimmen angenommen wurde. Dann nahm die Kammer das Budget der Auswärtigen Angelegenheiten in geheimer Abstimmung mit 307 gegen 40 Stimmen an und verlegte sich bis zum 6. Juni.

### + Kriegsschiffe des Bierverbandes vor Kreta.

Athen, 16. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Aus guter Quelle verlautet, die Kriegsschiffe der Alliierten hätten in der Sudakai Unter geworfen. Truppen seien nicht gelandet worden.

### + Ein französischer Gewaltakt gegen Griechenland.

Athen, 17. April. Wie aus Vorgos gemeldet wird, drang eine französische Marineabteilung gewaltsam in das Fort Katakolon ein, um nach Benzin zu suchen. Dem Gendarmeriechef, der dagegen Einpruch erhob, antwortete der französische Befehlshaber, daß er unter Umständen von seinen Schiffskanonen Gebrauch machen werde. Die Nachforschungen verliefen ohne Ergebnis. Der Vorfall mache einen für die Franzosen höchst ungünstigen Eindruck. Nur der Bevölkerungkeit des griechischen Gendarmerie-Offiziers ist es zugleich zu schreiben, daß ein blutiger Zusammenstoß vermieden wurde.

### + Wilsons alles Spiel in neuer Auflage.

Frankfurt a. M., 16. April. Die „Fels. Itg.“ meldet in einer Sonderausgabe aus New York vom 15. April: Da Präsident Wilson Erörterungen in den Zeitungen aus Anlaß des Jahrestages des Unterganges der „Lusitania“ fürchtet, wird er an Deutschland eine Note richten, in der neue Garantien für die Sicherheit amerikanischer Reisenden verlangt werden. In der Note werden 65 Fälle angezeigt werden, in denen die Kommandanten von Untergangsschiffen die notwendigen Vorsichtsmassregeln vernachlässigt haben sollen. Die Note ist nicht zeitlich beschränkt, soll aber Amerikas letztes Wort bedeuten.

### + Pruder Jonathans meistäuscher Abenteuer.

London, 16. April. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson hat sich entschlossen, Carranza ein Abkommen auf folgender Grundlage vorzuschlagen: Die amerikanischen Truppen werden nicht viel weiter in Mexiko eindringen und zurückgezogen werden, sobald es sich erweist, daß die Truppen Carranzas

Bereit für die einschlägige Bettigkeit sei. Der Raum 15 Bf. Kosten pro Zeile 4. Pf. Einzelgen werden die meiste Verbreitung. Wiederholungen entsprechender Wörter.

Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herren

besser im Stande sind, mit Villa fertig zu werden, als die amerikanischen Truppen.

Rotterdam, 16. April. „Maasbode“ veröffentlicht ein Telegramm der „Central News“ aus Washington, daß die amerikanische Regierung mitgeteilt habe, sie sei vollständig bereit, mit Mexiko über die Überführung der amerikanischen Truppen zu unterhandeln. Man erwarte, daß diese binnen kurzem zurückgezogen werden.

## Aleine politische Nachrichten.

+ Das Konstantinopeler Amtsblatt vom 15. April veröffentlicht ein Gelehr betreffend Einführung eines Solidaritäts mit speziell Gewichtszöllen, der am 14. September für drei Jahre in Kraft treten wird.

Wie der „Basler Anzeiger“ meldet, ist in Basel eine englische Spionageagentur aufgehoben worden; Personen seien unter der Anschuldigung der Spionage zugunsten Englands verhaftet, unter ihnen befanden sich 4 Basler und 1 Luxemburger. Die Anwerbung dieser Spione sei von Baujanne aus erfolgt.

+ Die rumänische Kammer hat einen Gelehr entworfen, der die Regierung ermächtigt, eine innere Anleihe von 150 Millionen aufzunehmen, sowie einen weiteren betr. Einberufung des Jahrgangs 1917. Darauf wurde die Togung des Parlaments geschlossen.

+ Vom 16. April ab ist dem Pariser „Temps“ zufolge, der Passagierverkehr zwischen Frankreich und England über Dieppe aufgehoben; es verkehrt also nur noch die Linie Havre-Southampton.

+ Der holländische Dampfer „Prinzess Juliana“ muhte auf seiner Rückreise von Niederländisch-Indien seine Post in Holmworth zurück. — Nach einer Meldung der schwedischen Amerika-Linie sind sowohl die für Amerika bestimmte Briefe wie die Pakete des schwedischen Dampfers „Stockholm“ in Kielwall von den englischen Behörden zurückgehalten worden.

+ Laut dem Mailänder „Corriere della Sera“ streiken, wie aus Bern gedroht wird, in Genua die Straßenbahner, da ihnen die wegen der Lebensmittelsteuerung geforderte Lohnhöhung nicht gewährt werden sei.

+ Prinz Alexander von Serbien ist am 16. d. M. aus Paris in Rom eingetroffen und sofort nach Brindisi weitergereist.

+ Der russische Reichsrat stimmte am 15. April dem Budget zu, wie es von der Duma bewilligt worden war.

+ Der Pariser „Temps“ meldet, die brasilianische Regierung treffe Maßnahmen, um den Transportwiderständen zu begegnen. Der Finanzminister Galoperus habe auf dem Panamerikanischen Kongreß erklärt, daß Brasilien seine eigene Schifffahrt durch Neubau von Schiffen entwickeln und Dampferlinien mit den Vereinigten Staaten gründen werde. Bereits sei in São Paulo ein Unternehmen begründet worden, welches Verbindungen mit den Vereinigten Staaten und Europa einrichten werde.

In Londoner Zeitungen werden die Kriegskosten Australiens, die sich allein auf die Löhnung der Mannschaften beziehen, auf 660 Millionen Mark jährlich geschätzt; der Berechnung ei die Kopszahl von 275 000 Mann zugrunde gelegt.

## Aus dem Reiche.

Gegen die Modeschmarotzer wendet sich ein Aufruf, den ein Damenausschuß an die Frauen und Mädchen der Stadt Bromberg gerichtet hat. An der Spitze des Ausschusses stehen u. a. die Gattinen des Regierungspräsidenten v. Quenther und des Generalmajors Krause. Es heißt da unter anderem:

„Unsere Modeschmarotzer bringen Kleiderformen auf den Markt, denen sie den hochhörenden Namen „Deutsche Mode“ beilegen. Man kann sich aber in Wirklichkeit nichts Undeutscheres denken, denn diese Modeschmarotzer drängen uns in einer Zeit, die zur größten Spararmut auch in Ausgaben für die Kleidung verpflichtet, den übertrieben weiten und unschönen Faltenrock auf, der ein Kleidstück an Stoff erfordert. Der häßliche Unterton dieses alten Liedes von der Mode ist die Gewinnjacht, das Vorgeben der Modeschmarotzer deshalb ein höchst unpatriotisches, und wir deutschen Frauen machen uns misschuldig, wenn wir uns eine solche unethische Mode aufdrängen lassen. Deutsche Frauen und Mädchen! Weigert dem übertriebenen Faltenrock den Zutritt zu eurem Haus; zwinge die Modeschmarotzer unter euren Willen; sie werden sich deugen müssen, sobald ihr in Stadt und Land, geschlossen vorgeht! Treibt nicht Raub an der deutschen Tuchindustrie! Gott mit den Modeschmarotzern! Wir brauchen unser Geld besser!“

+ Die Teigwaren-Verarbeitung Deutschlands. Zeitweise Knappheit an einigen Lebensmitteln, die nicht zum wenigsten auf umfangreiche, durchaus unbegründete Angstkäufe der Zwischenhändler und der Verbraucher zurückzuführen ist, hat die Reichsgetreideanstalt veranlaßt, mit dem Verband deutscher Teigwarenfabrikanten E. V. Frankfurt a. M. ein Vereinbarung dazuhin zu treffen, daß sämtliche Erzeugnisse aller Teigwarenbetriebe bis auf weiteres zwecks Versorgung der Bevölkerung der Reichsgetreideanstalt zur Verfügung gestellt werden müssen. Die Reichsgetreideanstalt wird ihrerseits die Teigwaren ausschließlich an die Kommunalverbände weiterleiten, und zwar unter Berücksichtigung der Ansprüche der Bevölkerung und der besonderen Verhältnisse der zu versorgenden Bezirke.

Durch dieses Verteilungsverfahren wird für eine allgemeine gerechte Teigwaren-Zuweisung Gewähr geleistet, was in erster Linie der minderbemittelten Bevölkerung zugute kommen wird. Daß dabei dem Zwischenhandel nicht dieselbe Bewegungsfreiheit zugestellt werden kann wie in Friedenszeiten, liegt in den durch den Krieg herbeigeführten Verhältnissen und Notwendigkeiten. Es muß daher von der vaterlandischen Einsicht der Beteiligten erwartet werden, daß sie sich Notwendigkeiten fügen. Auch die Verbraucher müssen diesen Verhältnissen infolge Reduzierung tragen, als sie ihre Ansprüche auf Viererung bestimmter Sorten zurückstellen und sich mit den jeweilig verfügbaren Sorten zufriedengeben.

+ Um ein zu starkes Verfüllen der Kartoffeln zu verhindern, hat der Bundesrat zunächst bis 15. Mai angeordnet, daß Kartoffelbesitzer insgesamt nicht mehr Kartoffeln versüttern dürfen, als auf ihren Viehstand bis zu diesem Tage nach folgenden Säzen entsfällt:

a) an Pferde höchstens zehn Pfund, an Zugföhren höchstens fünf Pfund, an Zugochsen höchstens sieben Pfund, an Schweine höchstens zwei Pfund Kartoffeln täglich.

b) oder statt dessen an Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei ein Viertel der vorstehenden Säze.

Insofern Kartoffeln oder Kartoffeltrockenprodukte bisher an die einzelnen Tiergattungen nicht versüttet sind, darf dies auch in Zukunft nicht geschehen. Für Kartoffelstärke und Kartoffelflockenmehl ist ein vollständiges Versüttungsverbot erlassen.

Zuwiderhandlungen sind mit Strafen bedroht.

Der Bundesrat hat ferner die Verpflichtung zur Ablieferung von Kartoffeltrockenprodukten erweitert auf diejenigen Vorräte, die bisher für die eigene Wirtschaft zurückbehalten werden durften; lediglich diejenigen Mengen sollen zurückbehalten werden dürfen, die der Trocken bis zum 15. Juli nach dem oben erwähnten Maßstab versüttet dürfte und die die sogenannten Selbstverzorger bis zum 15. August bei einem Säze von einem Kilogramm für den Kopf und Monat brauchen. (W. L.-B.)

+ Regelung des Verkehrs mit Branntwein. Der Bundesrat hat in der Sitzung vom Sonnabend die Errichtung einer besonderen Behörde zur Regelung des Verkehrs mit Branntwein beschlossen. Der neuen "Reichsbranntweinstelle" wird ein "Beirat" zur Seite stehen, während die Bewirtschaftung des gesamten Branntweins der Spiritus-Zentrale übertragen ist. Die Abgabebeschränkung betrifft vorsteuerten und unversteuerten Branntwein. Ausnahmen sind unter anderem für Cognac sowie für gewisse Kleinbrennereien gemacht. (W. L.-B.)

+ Zur neuen Regelung der Kohlenpreisfrage. Eine am 13. April beschlossene Bekanntmachung des Bundesrats dehnt die Vorschriften der Bekanntmachung vom 11. November 1915, betreffend Einwirkung von Höchstpreisen auf laufende Verträge auch auf Lieferungsverträge über Steinkohlen, Braunkohlen und die aus solchen hergestellten Brennstoffe (Koks, Briketts), aus, sofern und soweit für diese Produkte Erzeuger- oder Großhändlerhöchstpreise festgesetzt werden. Die Bekanntmachung vom 11. November 1915 bezieht sich bekanntlich nur auf eine Anzahl von Nahrungsmitteln. Sie bestimmt in der Haupfsache, daß nach Festsetzung eines Höchstpreises für eine bestimmte Ware bei laufenden Lieferungsverträgen über diese Ware der Höchstpreis an die Stelle des höheren Vertragspreises tritt, wenn beim Inkrafttreten des Höchstpreises die Lieferung noch nicht erfolgt ist. Außerdem enthält sie Vorschriften über ein schiedsgerichtliches Verfahren zur Schlichtung von Streitigkeiten aus der Anwendung der Verordnung und zur Befestigung von Unvolligkeiten. Die Ausdehnung dieser Bestimmungen auf Kohle und aus der Kohle erzeugte Brennstoffe kann natürlich erst dann praktische Bedeutung gewinnen, wenn Höchstpreise für diese Produkte festgesetzt werden. Ob sich dies als notwendig erweisen wird, ist noch ungewiß. Da aber die Möglichkeit besteht, daß eine eventuelle Festsetzung von Höchstpreisen erst in einem Augenblick erfolgen kann, in dem der größte Teil der Förderung bereits auf längere Zeit hinaus zu höheren Preisen an den Großhandel verschlossen ist, war der Erlass der Verordnung erforderlich. Bleiben die im Augenblick der Höchstpreisfestsetzung abgeschlossenen, aber noch nicht erfüllten Verträge von der Preisbegrenzung unberührt, so könnte die letztere unter Umständen in weitem Umfang unzuverlässig gewacht werden.

Hamster auf Reisen. Aus Bamberg schreibt man der "Süd." Bltg.: Hamster aus Hessen, Thüringen und Sachsen durchstreifen zu hunderten, zu Fuß, zu Rad und zu Wagen das Frankenland, um Butter, Wurst und Fleisch fortzuschleppen. Nach ihrer Meinung ist Bayern überhaupt das Land, wo Milch und Honig fließt. Sie werden aber nach Möglichkeit abgesucht und um ihre Beute wieder erleichtert. Und zum Andenken an ihre Beutezüge in Bayern erhalten sie dann Strafzettel, wenn nicht gar eine Anweisung zum beschaulichen Aufenthalt hinter schwedischen Gardinen. So hat z. B. eine Frau, die in Lichtenfels mit 64 Pfund Butter erwischt wurde, einen Strafzettel über 150 Mark erhalten, und als sie dagegen Einspruch erhob, machte das Schöffengericht eine Woche Gefangenison daraus.

## Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des kultur- und wirtschaftlichen Umsturzes vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Es war gut, daß es so ging, denn je rascher es zu Ende war, um so früher kam die Ernüchterung. Heute spüre ich im Geschäft nichts mehr von einem Überfluss. Ich muß wieder Bier brauen und Aehlchen zapfen, wie anno dazumal der Wirt Philipp.

Schub schwieg und zündete seine Tontafel zum wiederholten Male an. Es erschienen Gäste. Trapp hatte sich in eine dunkle Ecke gesetzt, um nicht erkannt zu werden. Sein schlechtes Gewissen — sofern das Gefühl, das er augenscheinlich verspürte, so genannt werden konnte —, ließ ihn mißtrauisch werden.

Schub, der dies bemerkte, lachte hell auf und rief: „Na, Trapp, traust du dem Landstieden nicht? — Der Rü und der Hammer sind dir wohl noch in guter Erinnerung?“

Trapp regte sich nicht. Die beiden Gäste — es waren die Genannten —, hatten sich niedergelassen und schauten jetzt interessiert in die dunkle Ecke, wo Trapp saß.

„He, Trapp!“ rief der Rü. „Komm heraus aus dem Loch, du bist denn doch der freche Lümmel, der auf Gottes Erdboden herumläuft. Wie kannst du dich nur unterstellen, wieder hierher zu kommen und —“

„Nun halt aber Ruhe, Rü, der Trapp mag gewesen sein und noch sein, wie er will, er ist ein Dörnberger.“ Das lezte Wort flüsterte Schub nur, indem er sich zu den beiden hinneigte. Dann fuhr er fort: „Und das besagt genug, um ihn heute in einem besseren Lichte erscheinen zu lassen.“

„Dann komm doch aus dem Loch!“ rief Hammer, „und las mich mal beleuchten!“

Der ermutigende Ton veranlaßte Trapp, sofort aufzustehen und sich dreist zu den beiden zu setzen.

Die Wirtsstube hatte sich gefüllt, und jeder, der herein kam, sah mit gräßter Verwunderung den berüchtigten Bottimer im trauten Gespräch mit seinen geschworenen Freunden. Schub sorgte aber bald für Auflösung, indem

## Der Krieg.

+ „Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung“

an der Westfront.

Broses Hauptquartier, den 17. April 1916.

Württembergischer Kriegsschauplatz.

An der Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

In der Gegend von Peronne (Flandern) wurde ein feindliches Flugzeug durch unsere Abwehrschüsse direkt hinter der belgischen Linie zum Absturz gebracht und durch Artilleriefeuer zerstört. — Oberleutnant Berthold Schöß nordwestlich von Peronne in jenseits feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker ab. Der Führer desselben ist tot, der Beobachter schwer verwundet.

Württembergischer Kriegsschauplatz.

Die Russen zeigen im Brückenkopf von Osnabrück lebhafte Tätigkeit.

Wallonien-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. L.-B.)

+ Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 17. April. Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Um oberen Seeleb schlugen unsere Feldwachen einen russischen Vorstoß ab. Sonst nichts Neues.

Italienischer und Südostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

+ Zur Lage vor Verdun

meldet der Pariser Korrespondent des Mailänder "Secolo", man müsse sagen, daß die Rämpfe, die man ungenau mit "Schlacht von Verdun" bezeichne, in Wirklichkeit nichts anderes seien, als eine Reihe von den Deutschen erzwungenen, von einander getrennten Schlachten, die lediglich bezwecken, dem Feinde jede Möglichkeit zur Initiative zu nehmen, eine Taktik, welche die Deutschen auf allen anderen Punkten der europäischen Front im Großen befolgen. So müßten tatsächlich die letzten Ereignisse um Verdun betrachtet werden. Die von den Deutschen zwischen Avoourt und Cumières gegenwärtig eingesetzten Truppen seien zahlreicher als vor zwei Monaten zwischen Brabant und Ornes. Nach einer Reihe mehr oder weniger heftiger Anstrengungen wiederholten die Deutschen nunmehr den Versuch. Sie müßten jedoch, um Verdun zu erreichen, große Anstrengungen vollbringen, aber selbst der Fall, daß die Franzosen weichen müßten, würde keine verzweifelten Folgen nach sich ziehen, da die Franzosen nach dem Rückzug auf die zweiten Linien den Deutschen furchtbaren Widerstand entgegenziehen könnten. Man brauche also keine Besorgnis zu haben.

+ Durch U-Boote oder Minen versezt.

London, 16. April. "Blonds" melden aus Boulogne von gestern, daß der norwegische Dampfer "Busnaij" aus Christiansand auf der Fahrt von Newcastle nach Boulogne verloren worden ist. Die Mannschaft wurde gerettet; eine Person ist verletzt worden. — Der britische Dampfer "Fairport" (3888 Tonnen) ist, wie gemeldet wird, ebenfalls versezt worden. — Von einem Umdener Fischdampfer wurden sieben Schiffbrüchige, die ganze Besatzung des dänischen Dreimast-Schooners "Proeven", gelandet. Der Schooner, mit einer Salzladung von St. Ildes (Portugal) nach Gothenburg unterwegs, war 22 Meilen von Smits Kiel-Deutschland von einem deutschen U-Boot mit Brandbomben zum Sinken gebracht worden. Der Besatzung wurden zehn Minuten Zeit gegeben, das Schiff zu verlassen.

Paris, 16. April. Einer Havas-Meldung zufolge ist der englische Dampfer "Ganges" im Mittelmeer in den Grund gebrochen worden. 5 Offiziere und 21 Matrosen seien gerettet. Auch der englische Dampfer "Cortiehend" ist torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Kristiania, 16. April. Dem Blatte "Aftenposten" gemäß drückte der norwegische Botschonsul in Brest an die Pariser Gesandtschaft, daß am 31. März der norwegische Dampfer "Hans Gude" von einem deutschen U-Boot 54 Seemeilen von Quessant an der französischen Nordwestküste versezt worden sei.

London, 17. April. (Reuter-Meldung.) Der britische Dampfer "Shenandoah" (3886 Tonnen) ist auf eine Mine

er dem nächsten Gas, zusätzliche: „Der Trapp ist 'n Dörnberger.“ Da drängte man sich an Trapp heran und horchte gespannt auf seine Erzählungen.

### 36. Die Fäden knoten sich.

Es war schon spät, und noch immer schnurrten die Spinnräder, die in Martin Stahls geräumiger Wohnstube von den schlanken Füßen fleißiger Frauen in Bewegung gesetzt wurden. Mitten in der Stube sahen junge Männer und haspelten das Gesponnene auf ein großes Rad. Wenn es „knappe“, war ein Stück Garn von bestimmter Länge aufgewickelt. — Die Alten sahen untätig dazwischen, tauchten ihre Tontafeln oder polsterten.

Der Siegenische Heinrich spannte ein Garnstück mit beiden Händen und hielt es geduldig einem hübschen Mädchen hin, das bemüht war, den Faden auf ein Knäuel zuwickeln. Es wollte aber heute mit dem Garnaufwickeln schlecht räumen. Immerfort verwickelten und verknöterten sich die Fäden. Das wäre alles nichts Besonderes gewesen, wenn ein solches Knoten der Fäden nicht eine tiefdringende Bedeutung gehabt hätte, die allen Anwesenden bekannt war. Es sollte nämlich gleichbedeutend sein mit einer Verschlingung und Verketzung der Herzensfäden zweier Liebender zu einem festen Bunde. Natürlich konntet es sich nur um das städtische Garnwickelpaar handeln.

Wie oft wurde eine solche Garnverwicklung ein Anknüpfungspunkt zweier Liebender. Wie traurig konntet aber auch ein Mädchen sein, dem sich seine starken Arme zum Garnhalten boten, dem zwei sich die Rückenlehnen zu lehrende Stühle genügten muhten. Das Anerbieten einer jungen Männchen zum Garnhalten wurde da gern als Heiratsantrag gedeutet. Mit Hilfe des Kribbannes, der selbstredend mit den Ereignissen in den Spinnstuben stets russisch genaueste Unterricht war, wurden dann zuerst die beiderseitigen Gevattern und zugutreicht auch die Eltern gewonnen. Jedoch wurde nicht jedes Vorommen ernst genommen und gar manches war willommener Anlaß zu Scherz und Spiel. Das Reiben des Fadens bedeutete zum Beispiel einen Kuß für den, der dies zuerst wahrnahm.

Da es nun überall verschämte und unverschämte Jungfrauen und blonde und blonde Junglinge gibt, so kann man sich bei einem Nachdenken die Mannigfaltigkeit der

geäußerten und gesunkenen. Die Belagerung wurde mit Bahnahme von 2 Mann gefendet.

Ausgebracht!

Aus Halmstad wird der Kopenhagener "Nationalen" unter dem 16. d. M. gemeldet, daß der dänische Schooner "Elisabeth" und die schwedische Bark "Ulf" beide mit Grubenholz (also Baumaterial! D. Red.) nach England bestimmt, von deutschen Torpedobooten weggebracht worden seien.

+ Das Schicksal der Engländer in Ant-el-Umar.

Der Londoner Berichterstatter des Mailänder "Secolo" drückte unter dem 16. April seinem Blatte, es sei sicher, daß die Lage der englischen Truppen in Mesopotamien nicht befriedigend sei. Die Befürchtungen über das Schicksal des Generals Townshend seien in den letzten Tagen erheblich gewachsen. Offenbar hätten die anormalen klimatischen Verhältnisse im Verein mit den Überschwemmungen ein unvorhergesehenes Element in den Kampf gebracht. Auffällig sei, daß in den ersten drei Monaten der Belagerung die Meldungen von General Townshend häufig, regelmäßig und zuverlässig waren, während seit dem vierten Monat der Belagerung die Nachrichten ausbleiben oder nicht mehr veröffentlicht werden.

## Stadtverordnetensitzung zu Herborn

vom 17. April 1916.

Vom Magistrat ist anwesend Herr Bürgermeister Birkenthal und der Magistratschöffe Herr Dr. Schramm. Das Stadtverordneten-Kollegium ist durch 14 Herren vertreten. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordnetenvorsteher Kgl. Baurat Hofmann. Die Tagesordnung wird wie folgt erledigt:

1. Ankauf von Grundstücken handelt sich um den Ankauf von zwei kleinen Parzellen an der Dill unweit der Badeanstalt. Die Vorlage wird dem Magistratsbeschuß gemäß genehmigt.

2. Erhöhung der Hundesteuer. Der Magistrat hat beschlossen, für den ersten Hund eine jährliche Steuer von 15 Mt., den zweiten 20 Mt. und jeden weiteren Hund 25 Mt. zu erheben. Die Herren Stadtverordneten Klein, Sehler, Nicoletti und Beck sprechen nicht gegen eine Erhöhung der Hundesteuer, halten aber die vom Magistrat vorgeschlagene Erhöhung für zu hoch. Herr Stadtverordneten Schumann stellt schließlich einen Vermittlungsantrag, der dahin geht, für den ersten Hund jährlich 10 Mt., den zweiten 12 Mt. und jeden weiteren Hund 15 Mt. Steuer zu erheben. Bei der Abstimmung wird die Magistratsvorlage mit 9 Stimmen abgelehnt und der Antrag des Herrn Stadtverordneten Schumann genehmigt.

3. Umwandlung einer Lehrerstelle in eine Lehrerinnenstelle. Der Magistrat hat die Anhörung der Schuldeputation beschlossen, anstellt am 1. August d. J. in den Ruhestand tretenden Lehrers Gail an der Volksschule eine Lehrerin einzustellen. Herr Stadtverordneten Beck will die Angelegenheit nicht wissen, damit jedem Stadtverordneten Gelegenheit geboten würde, über diese Frage sich ein klares Bild zu verschaffen. Der Herr Bürgermeister als auch der Vorsteher halten die Vorlage für genügend geklärt und wird diese auch mit Stimmenmehrheit gutgeheißen.

4. Mitteilungen. Der Herr Bürgermeister gibt bekannt: 1) die Fischereiverpachtung ist mit einem Ertrag von 200 Mt. jährlich genehmigt worden; 2) 1. Mai ab wird der Hilfsnachtwächter Eichert als Hilfster Verwendung finden; 3) dem hiesigen Ziegenviereck ist auf ein Jahr probeweise der Döllenberg (falls der Weinberg) zur Weide überlassen worden; 4) für Kriegswohlfahrtszwecke Städtefreiheit aufzunehmen; Darlehen in Höhe von 25 000 Mark ist vom Bezirkschutz genehmigt worden; 5) die drei auf unsere entfallenden Anteile für die Lebensmittel-Einkaufsellschaft sind mit 25 Prozent zur Einzahlung gelangt.

Am Schlus der öffentlichen Sitzung bringt der Bürgermeister ein an den hiesigen Magistrat gerichtetes Schreiben des Herrn Staatsministers von Württemberg.

Spinnstubenscherze wohl erklärt. Selbst die Alten erinnerten sich, sofern sie noch im Besitz jugendlicher Spannkraft waren, auf ihre Weise und schwelgten im Andenken ihres Glücks in Jugenderinnerungen.

Heinrich, des Siegenischen stammer Sohn, war doch, wie früher, Gertredds — seiner schönen Garnwidder — treuer Gefährte. Man hielt es stets für selbstverständlich, sich, daß er itzt das Garn hielt und auch zuerst bemerkte, wenn ihm mal der Fader riß. Trotzdem war es bei ihm noch niemals zum Kuß gekommen. Ihr bittender Bade hatte ihn stets abgehalten von seinem Rechte Gebraucht zu machen. Ihr Verhältnis zueinander schien daher nur ein geschwisterliches zu sein.

Heute abend war Gertredds Verhalten derart, daß es lächerlich erschien, daß er aller Aufmerksamkeit erregt hatte. Einige Minuten später hörte man, daß Heinrich sich zum erstenmal an Heinrichs Schwester, die würdige Frau Annemarie Klein, herantraute. Sie war so frisch, so lebhaft, so lustig, strahlende Auge erglänzte jetzt im Mutterglück, denn zwei herzige Kinder, ein Mädchen und ein Junge, nannte sie ihr eigen.

„Na, Trudel,“ neckte sie, emsig ihr Mädchen drüber, „was muß ich denn da sehen? Deine Fäden verketzen sich.“

„Ach, Trudel,“ rief sie, „was soll ich denn da tun? Deine Fäden verketzen sich.“

„Na, setz du aber still und las Trudel zufrieden,“ vertrieb sie Heinrich unwillig. „Ich werde wohl richtig halten.“

„Na, lachst du,“ lachte Annemarie ihr altes, fröhliches Kindchen, „du bist ja ein kleiner Schelm.“

„Aber Annemarie, las das doch, sich doch, wie hierher gucken,“ räunte Gertrud, und beugte sich mit rotend über einer neuen Knoten.

(Fortsetzung folgt.)

zugehöriger Landrat in Dillenburg) zur Verleistung, in welchem zu Altenburg befindet, als Künster gezeigt wird. Es handelt sich um den von Herborn gebürtigen Auguste, der im Lazarett ansässig einer Handarbeiten auszuführen eine Büste geschnitten hat, die die Bezeichnung „Ludwigs“ von ihm erhalten und welche der Herzog von Württemberg läufig erworben hat. (Wir werden nächstens darüber ausführlicher auf den jungen Herborner Künstler zu berichten kommen. D. Red.)

Der kurz nach 9 Uhr beendeten öffentlichen folgte die geheime Sitzung.

## Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 18. April. Der Führer einer Fuhrparkkunst im Westen Herr Ernst Haubach, Sohn des Herrn Bierbrauereibesitzers Hch. Haubach dahier, wurde zum Deutnant befördert.

— **Hausschlachten bis zum 1. Juli verboten.** Mit letzterer Wirkung hat der Regierungspräsident für den Umland des Regierungsbezirks Wiesbaden sämtliche Schlachten von Rindvieh, Schafen und Schweinen für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters bis zum 1. Juli 1916 verboten. In dringenden Fällen ist der Landrat berechtigt, Ausnahmen zu gestatten. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft. (Alles Nähere ist aus der im Anzeigenteil der heutigen Nummer veröffentlichten diesbezüglichen Bekanntmachung ersichtlich.)

— **Preise für Kälber und Schafe.** Der Viehhändlerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden gibt bekannt: Unter Bezugnahme auf Biffer 7 der Bekanntmachung vom 6. April 1916 geben wir bekannt, daß unsere Mitglieder beim Aufkauf von Kälbern und Schafen zu Zuschlagszwecken vom 15. April 1916 ab folgende Preise bezahlen dürfen:

- a) für Kälber: über 75 Kilogramm Lebendgewicht 120 Mark für 50 Kilogramm, über 40—75 Kilogramm Lebendgewicht 110 Mark für 50 Kilogramm, unter 40 Kilogramm Lebendgewicht 90 Mark für 50 Kilogramm;
- b) für Schafe: Mastlämmen Lebendgewicht 120 Mark für 50 Kilogramm, Hammel Lebendgewicht 100 Mark für 50 Kilogramm, Schafe und Böcke Lebendgewicht 85 Mark für 50 Kilogramm.

— **Postalisch.** Mit Rücksicht auf den vor Ostern so vorzüglich steigenden Verlust von Eiern ins Feld und dringend empfohlen, möglichst nur hartgekochte Eier zu verzehren, von der Versendung roher oder weichgekochter Eier oder abzusehen. In jedem Fall muß die Verpackung des Eiers besonders haltbar und widerstandsfähig sein, damit bei einem etwaigen Verbrechen Nachteile für andere Sendungen vermieden werden. Gleichzeitig wird wiederum an die ordnungsmäßige Verpackung von Flüssigkeiten (Einsatz von Baumwolle, Sägepflanzen usw.) und von Feuchtigkeit absegenden Lebensmitteln wie Butter, Marmelade usw. (festhaltende Bedürfnisse) erinnert. Die Postanstalten sind eingewiesen, Feldpostsendungen in unzureichender Verpackung zurückzuweisen.

Niederscheld, 17. April. Dem Unteroffizier August Hartmann von hier, Sohn der Frau Heinrich Hartmann Wic., wurde das Eisene Kreuz auf dem östlichen Kriegsschauplatz verliehen. — Dem Kanonier Ernst Eber, Sohn des Herrn Karl Eber dahier, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz gleichfalls das Eisene Kreuz verliehen.

Haierselbach, 17. April. Die Schulkinder verzögerten freiwillig in diesem Jahr auf die Osterfeier zu Gunsten der Lazarette in Haiger und stifteten 228 Eier für die Bewohnten.

Biden, 18. April. Herr Bürgermeister a. D. Thielmann und seine Ehefrau konnten am leichtversloffenen Sonntag ihre goldene Hochzeit begehen. Wir bringen dem Jubelpaare noch nachträglich die besten Glück- und Segenswünsche entgegen!

Gießen, 17. April. Als am vorigen Freitag vormittag auf dem hiesigen Bahnhof ein von Leipzig kommender Militärzug einlief, entdeckte der Zugführer im hinteren Teil des Packwagens zu seinem Erstaunen drei lebende Wesen. Bei näherem Zusehen stellte es sich heraus, daß diese Wesen drei 17jährige Burschen waren, die dort heimlich schon in Leipzig Platz gefunden hatten. Die Burschen hatten die Absicht, sich nach dem westlichen Kriegsschauplatz durchzuschmuggeln. Die drei Leipziger wurden, wie der „Bieh. Anz.“ berichtet, der Polizei übergeben.

Weilburg, 17. April. Die am 13. d. Mts. aus dem Gefangenengelager hier entwichenen beiden englischen Offiziere haben sich ihrer Freiheit nur kurze Zeit erfreut. Sie wurden heute in Weinheim a. d. Bergstraße wieder ergreifen.

1) Frankfurt a. M., 17. April. Mit Unterstützung des Kriegsministeriums findet hier im Laufe des nächsten Monats zum Besten des Roten Kreuzes eine große Kriegsausstellung statt, zu der u. a. auch wertvolle und interessante Materialien aus städtischem und privatem Besitz zur Verfügung gestellt werden.

1) Frankfurt a. M., 17. April. Der Direktor der Tauferkunst-Erziehungsanstalt, Schulrat Johannes Bitter, tritt nach fast 53jähriger Dienstzeit in den Ruhestand.

## Aus aller Welt.

+ Das Wrack der „Ezina Helena“ gesunken. Der Schleppdampfer „Blankenburg“ hat ein Wrack in den Wasserweg gebracht, das mit dem Kiel nach oben treibend gefunden wurde. Man glaubt, daß es das Wrack der „Ezina Helena“ ist, die am 3. April torpediert wurde.

+ Misshandlung der rumänischen Bevölkerung Bojans durch die Russen. Der folgende in den letzten Tagen eingelangte amtliche Bericht bildet, wie aus dem Wiener Kriegspressequartier gemeldet wird, ein neuerliches Dokument für das grausame Vorgehen der russischen „Kulturbringer“ namentlich gegen die rumänische Bevölkerung.

Die russische Heeresleitung hat noch immer nicht aufgehört, die Bevölkerung des von russischen Soldaten okupierten feindlichen Gebietes auf jede mögliche Weise zu drangsaliertieren und den unglaublichesten Misshandlungen auszusetzen. Es ist bemerkenswert, daß in letzter Zeit wieder die rumänische Bevölkerung zum Opfer der russischen Quälgeister wurde. Erst in der vorigen Woche wurde die gesamte aus Rumänen bestehende Bevölkerung Bojans, eines Bulowinaer Ortes an der beharrlichen Grenze, welcher von 5000 Rumänen bewohnt ist, gewaltsam evakuiert. Schon im Sommer vergangenen Jahres wurden sämtliche Jünglinge und Männer Bojans zusammengetrieben und zu schwersten Schanzarbeiten an der russisch-rumänischen Grenze verwendet. Jetzt wurden auch sämtliche Greise, Frauen und Kinder mit Brachialgewalt aus ihren Häusern geschleppt und weggeführt. Vom vergangenen Sonntag bis zum Freitag wurden jedesmal um Mitternacht größere Partien der Bewohner von Rosafen auf Wagen gepeilt und nach dem Innern Ruslands weggeführt. Selbst Schwangravinnen wurden aus den Betten gezerrt und auf Wagen geworfen. Die Kinder wurden den Müttern entrissen und getrennt nach anderen Orten gebracht. Alles Hab und Gut mußte die arme rumänische Bevölkerung zurücklassen. Das Vieh durften die Beute nicht mitnehmen. Die Widerstreitenden wurden aber mit Nagelschäben solange misshandelt, bis sie sich wegführen ließen, oder sie wurden gewaltsam auf die Wagen geworfen. Den Bitten vieler Frauen und Greise, statt nach Rusland, nach Rumänien übergeführt zu werden, wurde keine Folge gegeben. Nur durch Besiegung der erstickenden Rosafen gelang es einzelnen Bauern, nach Rumänien zu entkommen. Nach Aussagen der russischen Soldaten, welche die Menschen torturieren, ist es feststellend, daß die gewaltsame mit Misshandlung verbundene Entfernung der rumänischen Bevölkerung auf Befehl des russischen Armeekommandos vorgenommen wurde.

## Aus dem Gerichtsaal.

Verworrene Revision. Das Reichsgericht hat die Reaktion der Vertreterinnen der sogenannten „christlichen Wissenschaft“, Editha gefiederte Huegens und Elisabeth Merens, die vom Landgericht III in Berlin am 13. November v. J. wegen fahrlässiger Tötung der Hochschauspielerinnen Ruscha Buhe und Alice von Winckel verurteilt worden waren, als unbegründet verworfen.

## Der Beter.

Die Dämmerung senkt sich herab  
Auf's Kampfgefühl, auf manch ein Grab:  
Sein blutig Handwerk hat vollbracht  
Der Tag, nun kommt die stille Nacht.

Im Hintergrund, nicht weit zurück,  
Ein Kirchlein zeigt sich dem Blick:  
Die kleine Pforte offen steht,  
Als wollt' sie laden zum Gebet.

Und sieh, bald schreitet auch heran  
Ein feldgrau-deutscher Reitermann:  
In's Heiligtum tritt er herein,  
Möcht wünschen, drin allein zu sein.

Doch zum Altar gewendet hin  
Sieht er noch einen Beter knien;  
Das Haupt in heißen Flehens Blut  
Gebeugt in beiden Händen ruht.

Der erste seiu Gebet verrichtet  
Und eilt zurück zur Dienstespflicht:  
Ein Weitchein nur hält er noch an,  
Zu warten auf den andern Mann.

Er schaut ihm tief in's Angesicht —  
Und wahrlich, ja, er täuscht sich nicht:  
Es ist des Kaisers Majestät,  
Vor der er ehrerbietig steht.

Ihm ist's, als spräch der: „Kamerad,  
Du testest, was dein Kaiser tat!  
Wo zwei eins werden im Gebet,  
Das Amen Gottes niederweht.“

Von dannen geht der hohe Herr,  
Sein Kamerad sieht ihn nicht mehr;  
Doch eine inn're Stimme spricht:  
„Was ich erlebt, vergeß ich nicht.“

Arnold Weidauer.

## Vermischtes.

Mozart als „Wunderkind“. Am 30. August 1763 traten die „Wunderkinder“ W. A. Mozart und Nannerl Mozart zum ersten Male in Frankfurt a. M. auf. Die Konzertanzeige lautete: „Die allgemeine Bewunderung, welche die noch niemals in solchem Grade weder gesehene noch gehörte Geschicklichkeit der zwei Kinder des hochfürstl. Salzburgischen Kapellmeisters Herrn Leopold Mozart in den Gemütern aller Zuhörer erweckt, hat die bereits dreimalige Wiederholung des nur für einmal angelegten Konzertes nach sich gezogen. Diese allgemeine Bewunderung und das Anerlangen verschiedener großer Kenner und Liebhaber ist die Ursache, daß heute Dienstag, den 30. August, in dem Scharfschen Saal auf dem Liebfrauenberge abends um 8 Uhr aber ganz gewiß das letzte Konzert sein wird, wobei das Mädchen, welches im zwölften und der Knabe, der im siebenten Jahr ist, nicht nur Konzerten auf dem Klavessin oder Flügel, und zwar erstes die schwersten Stüke der größten Meister spielen wird, sondern der Knabe wird auch ein Konzert auf der Violine spielen, bei Sinfonien auf dem Klavier accompagnieren, das Manual oder die Tastatur des Klaviers mit einem Tuch gänzlich verdecken, und auf dem Tuche so gut spielen, als ob er die Klaviatur vor Augen hätte; er wird ferner in der Entfernung alle Töne, die man einzeln oder in Akkorden auf dem Klavier oder auf allen nur dentbaren Instrumenten, Glößen, Gläsern und Ufern usw. anzugeben imstande ist, genauest benennen. Letztlich wird er nicht nur auf dem Flügel, sondern auch auf einer Orgel (solange man zuhören will und aus allen, auch den schwersten Tönen, die man ihm benennen kann) vom Kopf phantasiieren, um zu zeigen, daß er auch die Art, die Orgel zu spielen, versteht, die von der Art, den Flügel zu spielen ganz verschieden ist. Die Person zahlt einen kleinen Taler. Man kann Billets im goldenen Löwen haben.“ Hier hört ihn auch Goethe. „Ich habe ihn als siebenjähriges Kind gesehen“, erzählte er Eckermann, „wo er auf einer Durchreise ein Konzert gab. Ich selber war vierzehn

Jahre alt und erinnere mich des kleinen Mannes in seiner Frisur und Degen noch ganz deutlich.“

Essad Paschas Tochter und der Grazer Student Essad Loftanis Gattin und seine Tochter sind bekanntlich vor kurzem auf albanischem Boden gefangen genommen worden. Ueber die näheren Umstände, unter denen das Ereignis vor sich ging, wird nun südösterreichischen Blättern folgendes berichtet: Während sich der ränkevolle Essad Pascha selbst noch in letzter Stunde der Gesangsschule entzweit hatte, erreichte dieses Schicksal seine Gattin und seine Tochter. Der Grazer Hochschüler Anton Steinbäcker, zurzeit Kadett in einem Infanterieregiment, erhielt den Auftrag, die beiden Frauen gefangen zu nehmen. Steinbäcker löste die Aufgabe nicht nur zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, sondern entwidete hierbei so viel soldatischen Anstand und Ritterlichkeit, daß ihm die dankbare Tochter Essads, Bell Beg, ein sehr schönes, vornehm gesatteltes Pferd zum Geschenk machte. Nun hatte der stramme Kadett aber bereits seinen Gepäckset und besaß nun zu seiner nicht geringen Verlegenheit „zwei Pferde“. Dabei ist es eigentlich noch ein Glück, daß ihm die schöne Bell Beg nicht auch ihr Herz schenkte, denn da hätte der Aermste in die grausamsten politischen Verwicklungen geraten können...

Der Papst und die Negerklavelei in den französischen Kolonien. Beim Papstlichen Stuhl sind vor zweifelhaften Klagen von Missionären und christlichen Regern in den französischen Kolonien eingelaufen, welche ein grauenvolles Bild der rücksichtslosen Negerklavelei von Seite der Behörden der französischen Republik in den Kolonien entrollen. Es handelt sich da vor allem um die Zeit nach Kriegsausbruch. Der offizielle Kirchenanzeiger von Bordeaux „L'Aquitaine“, veröffentlicht den Brief, welchen Benedikt XV. an den Kardinalbischof Andrien richtet mit der Bitte um dessen Verwendung zur Erleichterung des Negerlosen wie zur Unterdrückung der Negerklavelei in den französischen Kolonien. Der Papst wendet sich „zum Zweck der möglichen Verbesserung der elenden und bedauernswerten Lage der Neger“ an Kardinalbischof Andrien, weil Bordeaux als Haupt- und Zentrum der Handelsbeziehungen mit den französischen Kolonien gilt. Gleichzeitig ordnete der Papst, wie der „Osservatore Romano“ meldete, zu ihren Diensten neuerdings für alle Diözesen eine Kirchenkammer an. Frankreich ist eben ein „Kultur-land“.

Wieviel Kälte verträgt der Mensch? Die größte Kälte, welche bis jetzt von Menschen im Freien verzeichnet wurde, beträgt nicht weniger als 47½ Grad C. Unter dieser Temperatur lebte die Mannschaft des „Albert“ und der „Biscovox“ vierzehn Tage lang, wobei freilich die meisten ihre Glieder erfroren haben. Julius Payer beobachtete 40½ Grad als den größten Niedergang des Thermometers. Solche Kälte übt auf alle Sinne des Menschen einen außergewöhnlichen Einfluß aus. Der Puls schlägt langsamer, Bewegung und Empfindung sind bedeutend vermindert. Die Augenlider vereisen selbst bei Windstille und dringen so einen stechenden Schmerz auf die Augen hervor. Der Schall pflanzt sich leichter fort als bei uns, und mit gewöhnlicher Stimme geführte Gespräche kann man deutlich auf mehrere 100 Schritte vernehmen. Schweiß hört gänzlich auf, dagegen verspürt man den schrecklichsten Durst, der durch den Schnee keineswegs zu löschen ist. Entzündung des Rachens und der Zunge sind die Folgen des Schneegenußes, da dieser vom Mund wie glühendes Metall empfunden wird. Auch nervöse Abspannung und Schlosshaut sind Folgen so großer Kälte, ebenso stellt sich erhöhtes Nahrungsbedürfnis ein. Auch der Geschmack ist verändert, und der stärkste Rum war, wie Payer schreibt, so mild wie Milch, während er die Dickte von Trän angenommen hatte. Die Körperkraft nimmt bei längerer Dauer der Kälte ab, und es ist merkwürdig, daß das Kältegefühl sich nicht vermindert, sondern sich stets erhöht, je länger man der Kälte ausgesetzt ist. Nase, Lippen, Hände schwelen an und erhalten eine pergamantartige Haut, welche zerspringt und bei der geringsten Berührung den größten Schmerz verursacht. Man sieht hieraus, wie groß der Wissensdrang sein muß, der alle diese Gefahren und Qualen vergessen läßt und immer wieder und wieder die Männer der Wissenschaft in die unwirtliche Welt des Eises zu treiben vermag.

## Geschichtskalender.

Wittwoch, 19. April. 1580. Phil. Melanchthon, berühmter Theologe und Sprachgelehrter, † Wittstock. — 1759. W. B. Wilh. Land. Schauspieler und Bühnendichter, \* Hannover. — 1824. Lord Byron, engl. Dichter, † Missolonghi. — 1882. Charles Darwin, engl. Naturforscher, † Down, Großbritannien. — 1886. Gustav Nachtigal, Afrikareisender, † auf See bei Kap Palmas. — 1915. Schware Berluse der Franzosen am Troig des Carmes. Das Dorf Emberton westlich Norrköping von den Deutschen im Sturm genommen. — Geländegewinn der Deutschen am Hartmannswalder Kopf. — Russische Träger waren auf Insterburg und Gumbinnen Bomben. — Erfolgreiche Seeschiffe der deutschen Schutztruppen in Deutsch-Ostafrika. — Verlündung des Riesesstandes in Tunis und Algier.

## Letzte Nachrichten.

Eine drohende Kabinettsskrise in England.

London, 17. April. Der „Manchester Guardian“ meldet: Die Lage hat sich in den letzten beiden Tagen sehr verändert. Die Kabinettssitzung vom Montag wird bedeutungsvoller sein als die vom Freitag. Augenblicklich ist eine Krise beinahe ebenso nahe, als vor der Einreichung des Gesetzes über die militärische Dienstpflicht. Wenn der Kabinettssaal für die Dienstpflichtfrage seinen ursprünglichen Bericht von neuem einbringt, so ist es möglich, daß wenigstens einer der wichtigeren Minister zurücktritt.

Die Beförderung von serbischen Truppen.

Berlin, 18. April. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Saloniki berichtet, die Beförderung eines Teiles der serbischen Truppen auf dem Seewege habe begonnen. Es liegen sichere Nachrichten vor, daß die gesamte reorganisierte serbische Heeresmacht keineswegs 50 000 Mann überschreitet. Es verlautet, ein großer Teil der serbischen Truppen in Korfu habe den Gehorsam verweigert und dagegen protestiert, sich nach Saloniki einschiffen zu lassen,

